Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kochbuch der Haushaltungs- und Kochschule des Bad. Frauenvereins, Abt. 1.

Wundt, Emma

Karlsruhe, 1913

10. Die Öfen und ihre Behandlung.

urn:nbn:de:bsz:31-56151

Visual Library

erde gründlich ab. Viel benützte, weiße Sandsteinböden werden wie rote Sandsteinböden behandelt. — Flecken in Sandstein werden mit der gleichen Steinart auspoliert. — Ein sehr gutes Reinigungsverfahren für roten und weißen Sandstein, ist folgendes: Der entsprechende Sand wird mit kochendem Wasser zu einem dicken Brei angerührt und der Boden oder die Treppe damit abgerieben. Mit klarem Wasser wird nachgewaschen.

Steinzeugplättchen, Terrazzo und Zementböden werden, wenn sie schmutzig sind, mit warmem Schmierseifenwasser gebürstet, mit frischem Wasser nachgewaschen und aufgetrocknet. Wird Terrazzo nicht stark benützt, so kann man den Boden nach dem Putzen leicht ölen und plocken.

Holzterrazzoböden, die man in manchen Badezimmern vorfindet, werden mit warmem Wasser, in dem man Schmierseife und Soda aufgelöst hat, gebürstet, mit klarem Wasser nachgewaschen und aufgetrocknet. Ist der Boden sehr fleckig, so gibt man der Seifenbrühe etwas Terpentin zu. Nach dem Trocknen reibt man den Boden wie Parkett mit Wachs ein. Verdorbene Böden reibt man mit Stahlspänen ab.

Marmortreppen sollen nicht mit Wasser, sondern mit Terpentin abgerieben und eingewachst werden.

10. Die Öfen und ihre Behandlung.

Von altersher ist der Mensch genötigt, in der kalten Jahreszeit die fehlende Sonnenwärme durch künstliche zu ersetzen. Aus den primitivsten Heizungsvorrichtungen früherer Zeiten hat sich mit fortschreitender Kultur das jetzige moderne Heizungswesen entwickelt. Viele Naturvölker erwärmen ihre Wohnungen heute noch durch offen brennende Feuer und der Rauch muß sich seinen Weg durch Dachluken oder Türspalten suchen. Auch bei unsern Vorfahren war es einst ähnlich. Als die Häuser fester gebaut wurden, versah man sie mit einfachen Rauchabzügen, unter denen im Wohnraum das Feuer brannte. Die in England gegenwärtig noch so beliebten Kamine sind solche einfache Heizungsvorrichtungen. Doch wird in diesen der Brennstoff sehr schlecht ausgenützt; bis zu 95 % desselben entweichen unverbraucht durch den Schornstein. Bedeutend besser werden Holz und Kohlen in den Öfen ausgenützt, weshalb diese bei uns der Kaminfeuerung vorgezogen werden. In der Stadt und auf dem Lande findet man die verschiedensten Arten von Öfen.

An einen guten Ofen stellt man folgende Anforderungen: er soll das Zimmer schnell erwärmen, die Wärme lang und gleichmäßig erhalten, möglichst wenig Brennstoffe verzehren und die Luft nicht verschlechtern. Man benützt Öfen aus Eisen und solche aus Ton, die sog.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kachelöfen; manche Öfen bestehen auch teils aus Eisen, teils aus Ton. Eiserne Öfen erwärmen das Zimmer rascher als Kachelöfen, doch werden jene nach dem Erlöschen des Feuers auch rasch wieder kalt, während diese sich wohl langsam erwärmen, dafür die Wärme aber lange zusammen halten. Auch wird die Luft durch Kachelöfen in bedeutend geringerem Maße verschlechtert als durch die eisernen Öfen, denn die Temperatur der letzteren steigert sich bis auf 3—400° C, während ein Kachelofen an der Oberfläche nur bis auf 60—70° C erwärmt wird. Damit der Ofen nicht zu viele Brennstoffe braucht, darf der Feuerraum nicht zu groß sein, da sonst die Luft zu reichlichen Zutritt hat und infolgedessen das Feuer zu stark brennt. Der Luftzutritt kann bei den verschiedenen Öfen durch Öffnen oder Schließen der unteren Ofentüre, durch Schieber oder Klappen geregelt werden. Um die Wärme recht auszunützen, soll das Ofenrohr ziemlich lang sein. Manche Öfen, z. B. Mantel- und Kachelöfen sind so eingerichtet, daß der Rauch ein oder mehrere Male in Zügen auf- und abgeleitet wird, so daß er erst in den Schornstein gelangt, wenn er alle Hitze abgegeben hat. Früher waren die Ofenrohre häufig mit Verschlußklappen versehen, um die Wärme zurückzuhalten; doch ist diese Vorrichtung gesetzlich verboten worden, da die Kohlengase durch dieselben am natürlichen Abzug verhindert wurden und in das Zimmer drangen, was oft schwere Kohlengasvergiftungen zur Folge hatte.

Die bekanntesten Arten von Öfen sind folgende: Die sog. Kochöfen, die besonders auf dem Lande verwendet werden. Der ziemlich niedere Feuerraum ist mit einfachem Roste versehen, unter dem sich der Aschenkasten befindet. Über der Feuerung sind übereinander gewöhnlich zwei mit Türen versehene Räume, zwischen denen die Züge durchlaufen und in denen gekocht werden kann. Die Kochöfen werden je nach der Gegend mit Holz, Torf, Briketten, Lohkäse, seltener mit Kohlen geheizt. Sie können aus Eisen oder Ton sein. Ferner hat man einfache Kachelöfen, welche teilweise von der Küche aus geheizt werden und deren innerer Bau derselbe ist wie bei den Kochöfen.

Die Füllöfen können aus Eisen oder Tonkacheln hergestellt sein. Der ziemlich tiefe Feuerraum besitzt unten einen Stabrost, durch den die Asche abfällt und vornen eine, mit Treppenrost versehene Öffnung, die der Luft Zutritt gestattet. Die Füllöfen haben ihren Rauchabzug oben, deshalb muß das Feuer von oben nach unten brennen. In einem Füllofen brennt man am besten Nußkohlen. Diese werden in den von Asche und Schlacken befreiten Feuerraum eingefüllt und darauf zündet man ein lebhaftes Holzfeuer an. Auf dieses gibt man noch einige Kohlen und sobald die obere Kohlenschichte gut brennt, schließt man die untere Ofentüre, so daß der Brand nur langsam nach unten fortschreitet. Mittelgroße Füllöfen brennen gewöhnlich einen Tag. Ist der Ofen ausgebrannt, so darf er ja nie zu wei-

terem Heizen wieder aufgefüllt werden. Da nämlich der Rauchabzug oben ist, können die Gase durch die dicke Kohlenschicht nicht entweichen, sondern dringen in das Zimmer oder es kann infolge plötzlicher Entzündung der Gase zu einer Explosion kommen. Will man den ausgebrannten Ofen noch weiter heizen, so lege man immer nur schaufelweise Kohlen oder einzelne Brikette auf. Letztere geben eine gleichmäßige Wärme.

Sehr beliebt sind die verschiedenen Arten von Dauerbrennern. Diese brauchen wenig Bedienung, sind leicht zu regulieren und verbrauchen bei richtiger Behandlung wenig Brennstoffe. Die bei uns am bekanntesten Dauerbrenner sind die irischen Öfen, die amerikanischen Dauerbrenner und die diesen ähnlichen Junker & Ruh-Öfen. Bei den Dauerbrennern befindet sich der Rauchabzug unten; sie müssen demnach die Feuerung stets unten haben. Der Feuerraum ist bei den Dauerbrennern natürlich ziemlich groß. Der Rost bildet einen Korb, dessen Boden durch eine zweckmäßige Vorrichtung geschüttelt werden kann und daher die Bezeichnung Schüttelrost führt. Durch Schütteln des Rostes werden täglich Asche und Schlacken entfernt, so daß das Feuer immer genügend Luft zum Brennen hat. Der Luftzutritt wird durch besondere Zieh- oder Schiebvorrichtungen geregelt.

Die irischen Öfen finden besonders für große Räume, wie Schulsäle, Kirchen u. dgl. Verwendung. Vor dem Anfeuern werden sie vollständig geleert und auf dem Rost ein Holz- oder besser ein Holzkohlenfeuer entzündet, damit die Mikafenster (Marienglas) durch zu starke Rauchentwicklung nicht geschwärzt werden. Auf das Feuer gibt man zuerst nur einige Kohlen; brennen diese gut, so füllt man nach und nach den ganzen Ofen auf. Als Brennstoff verwendet man am besten Koks oder Koks mit Anthrazit untermischt. Die Schiebetüre an den irischen Öfen dient als Regulator. Der Feuerraum nimmt etwa die vordere Hälfte des Ofens in Anspruch. Hieran befinden sich Züge, durch die, zwecks besserer Ausnützung der Wärme, der Rauch und die Gase geleitet werden. Durch einen Schieber kann jedoch eine direkte Verbindung zwischen Feuerraum und Kamin hergestellt werden. In diesem Fall kommt das Feuer in lebhafteren Brand. Nie lasse man aber diesen Zug zu lange offen, da sonst zu viele Wärme verloren geht und der Ofen sehr unter der starken Erhitzung leidet. Gleich nach dem frischen Auffüllen des Ofens müssen der Schieber und die Schiebetüre offen sein, damit durch den lebhaften Luftzug die sich beim Erhitzen der Kohlen bildenden Gase sofort in das Kamin geleitet werden.

Die amerikanischen Dauerbrenner, die Junker & Ruh-Öfen u. dgl. sind in der Hauptsache den irischen Öfen ähn-

lich. Sie erfordern die gleiche Behandlung wie diese. Als Brennstoff verwendet man Anthrazit.

Die bequemste Art der Heizung ist die Zentral- oder Sammelheizung. Dabei unterscheidet man Luft-, Dampf- und Heißwasserheizung. Luftheizungen werden selten mehr eingerichtet, da sie die Luft in den Zimmern zu sehr trocknen und trockene Luft nachteilig auf die Atmungsorgane wirkt. Dagegen findet man sehr häufig Dampf- und Heißwasserheizungen. Deren Einrichtung ist folgende: In einem Kellerraum befindet sich der mit einem Kessel versehene Ofen. In dem geschlossenen Kessel wird Wasser fast bis zum Sieden oder bis zur Dampfbildung erhitzt. Das heiße Wasser oder der Dampf werden durch Röhren den Räumen zugeführt. Sie geben dort durch Heizkörper, die aus zahlreichen Schlangenwindungen der Röhren bestehen, die Wärme ab und kehren abgekühlt zum Kessel zurück. Es findet also ein fortwährender Kreislauf des Wassers statt. Durch einen Hahnen kann man die Heizkörper in den Zimmer öffnen und schließen. Über dem Heizkörper soll ein Gefäß mit Wasser angebracht sein, damit die Luft nicht zu trocken wird. Die sog. Etagenheizung wird neuerdings vielfach eingerichtet. Bei dieser wird für jedes Stockwerk ein besonderer Ofen gebrannt, der im Keller stehen kann oder auch in einem besonderen Raum des betreffenden Stockwerks untergebracht ist. — Die Zentralheizung ist bei der Anlage teurer, im Gebrauch jedoch billiger als die Ofenheizung. Bei letzterer rechnet man für ein mittelgroßes Zimmer für den Winter etwa 25 Zentner Kohlen, während bei Zentralheizung bedeutend weniger benötigt wird.

Damit die verschiedenen Heizvorrichtungen auch stets richtig funktionieren, darf die Reinigung derselben nie vernachlässigt werden. Täglich leere man den Aschenkasten und entferne auch die Asche hinter und unter demselben. Häuft sich die Asche im Kasten bis zum Rost, so brennt erstens das Feuer aus Luftmangel schlecht und zweitens kann die Asche zum Glühen kommen, wodurch der Rost sehr rasch durchbrennt, so daß er im schlimmsten Falle schon nach einem Jahr erneuert werden muß. Backen im Feuerraum Schlacken an die Wände an, so entferne man diese wo möglich noch heiß, doch achte man dabei darauf, daß die Ausmauerung nicht beschädigt wird. Die Ausmauerung dient zum Schutze der eisernen Ofenteile und besteht aus Schamottesteinen. Wenn nötig muß sie ausgebessert werden. Im Frühjahr, wenn die Öfen außer Tätigkeit gesetzt werden, müssen sie gerußt werden. Man fegt dabei mit einem Federwisch, oder alten Handbesen den Ruß in den Zügen von den Wänden und entfernt ihn durch die Rußtüre oder die Abzugsöffnung. Namentlich bei den Amerikaneröfen ist die sog. Flugasche zu entfernen. Die Rohre werden herausgenommen und ebenfalls gerußt, damit der im Ruß enthaltene

Schwefel das Eisenblech nicht angreift. Etwa vorhandene Schrauben müssen geölt werden. Eiserne Öfen streicht man mit einer Mischung von Graphit und Eiweiß an und bürstet sie nach dem Trocknen glänzend. Die blanken Teile poliert man mit einem entsprechenden Putzmittel. Die Mikafenster an den Dauerbrennern reibt man mit Spiritus ab. Durchlöcherte werden durch neue ersetzt. Kachelöfen sollen nicht naß geputzt, sondern nur feucht abgerieben werden, damit die Glasur nicht rissig wird.

11. Einiges über das Beleuchtungswesen und die Behandlung der Beleuchtungskörper.

Schon vor langen Zeiten hatten die Menschen das Bedürfnis, die in vielen Ländern oft so lange Nacht durch künstliche Beleuchtung zu verkürzen, um die Arbeitsleistungen zu erhöhen. In früheren Jahrhunderten ging die Entwicklung des Beleuchtungswesens nur sehr langsam vor sich. Erst seit innerhalb der letzten Jahrzehnten in der Technik so große Fortschritte gemacht wurden, fand auch auf diesem Gebiete ein mächtiger Aufschwung statt und man ist heute imstande, eine fast taghelle Beleuchtung zu erzielen. Es ist einem in der jetzigen Zeit lebenden Menschen geradezu unmöglich, sich in die Lage unserer Vorfahren zu versetzen, die beim Schein eines rauchenden Kienspans oder einer qualmenden Öllampe die langen Winterabende verbrachten. Erst vor wenigen Jahrhunderten wurden diese Beleuchtungsarten allmählich durch die Kerze verdrängt. Doch waren die ersten Kerzen von denen, die jetzt im Gebrauch sind, noch sehr verschieden. Sie bestanden aus Talg oder Unschlitt, das sind tierische, feste Fette. Die Talgkerzen wurden „gezogen", d. h. der aus lose zusammengedrehten Fäden bestehende Docht wurde durch den flüssigen Talg gezogen. War an der Luft die Fettschichte erstarrt, so wurde das Durchziehen oder Eintauchen immer wieder vorgenommen, bis die Kerze dick genug war. Auf die gleiche Weise wurden auch die Wachskerzen hergestellt. Die gezogenen Kerzen qualmten sehr und sie mußten oft mit der Lichtputzschere „geschnäutzt" werden, damit sie einigermaßen hell brannten. — Die Kerzen, welche man jetzt verwendet, werden meist aus Stearin und Paraffin hergestellt. Stearin ist auf chemische Weise gereinigter Talg. Paraffin wird aus Pech, Erdöl, Stein- und Braunkohlenteer gewonnen, hat aber anfänglich noch eine schmutzige Farbe. Erst durch ein besonderes Reinigungsverfahren erhält das Paraffin sein glänzend weißes, durchscheinendes Aussehen. Die Stearin- und Paraffinkerzen werden gegossen, und zwar mittels blecherner Formen, die die Gestalt der Kerze haben und durch die der Docht gespannt wird. Die Dicke des Dochts